

Zugs neue Stadtplanerin denkt langfristig

In Zug rüstet sich alles für die neue Ortsplanung. Die neue Zuger Stadtplanerin Gabriela Barman ist jetzt gefordert.

Marco Morosoli

Beim Baudepartement der Stadt Zug ist ein Generationenwechsel im Gange. Aufgrund der bevorstehenden Pensionierung von Stadtplaner Harald Klein veranlasste die Departementsvorsteherin und Stadträtin Eliane Birchmeier eine Neuorganisation der Abteilungen Städtebau und Stadtplanung, sie bilden ab dem 1. September 2023 eine Einheit.

Die als Stadtarchitektin eingestellte Gabriela Barman-Krämer verantwortet fortan auch die Planung. Dafür ist die in Unterägeri geborene 50-Jährige geradezu die ideale Person. Als Architektin ETH mit einem Master-of-Science-Abschluss schloss Barman-Krämer noch einen zweijährigen Masterstudiengang als Raumplanerin ETH ab.

Städtebau und Raumplanung sind in den Augen von Gabriela Barman eng verbunden: «Das Stadtbild wird durch die vielseitigen Aspekte der Raumplanung mitgeprägt.» Faktoren, die es zu berücksichtigen gilt, sind zum Beispiel die Mobilität und die als breiter Fächer wahrzunehmenden Umweltthemen. Als die Stadt Zug am Ende der Nullerjahre zum letzten Mal ihre Planungsinstrumente anpasste, standen, so Barman-Krämer, Umweltthemen zum Beispiel weniger im Fokus.

In ihrem bisherigen Berufsleben hat die designierte Leiterin der zukünftigen Abteilung Städtebau und Planung schon viel gesehen. Drei Jahre ver-



Gabriela Barman beim «Freiraum» auf dem Landis-&-Gyr-Areal.

Bild: Stefan Kaiser (Zug, 22. 6. 2023)

brachte sie in New York und verliebte sich in dieser Phase in den dort liegenden Central Park. Nach einem anschließenden zweijährigen Aufenthalt im Bundesstaat Colorado kehrte Barman in die Forschung zurück.

Eine der Stationen für die Auffrischung und Ergänzung des Wissens war das Institut für Städtebau am Lehrstuhl des italienischen Professors Vittorio Magnago Lampugnani (72). Aus der Feder dieses Mannes stammen Bücher wie «Die Moderni-

tät des Dauerhaften – Essays zu Stadt, Architektur und Design» oder «Bedeutung Belanglosigkeit». Das letztere Buch hat die «kleinen Dinge im Stadtraum im Fokus».

Barman muss in langfristigen Zyklen denken
Die neue Fachexpertin für Planung und Baukultur im Zuger Stadthaus verhehlt nicht, dass die Stadtplanung eine komplexe Angelegenheit ist. Das Ziel der Prozesse sei aber das gleiche ge-

blieben: «ein dem jeweiligen Zeitgeist entsprechendes gutes Resultat». Gabriela Barman-Krämer erklärt dazu ihre Haltung: «Wenn ich die Stadt verstehe, dann kann ich sie weiterbauen.»

Das gehe aber nicht in einem grossen Schritt. Wegen der langen Planungsverfahren, da macht sich Barman-Krämer keine Illusionen, «können sich Rahmenbedingungen oder gar die Spielregeln ändern». In einem solchen Fall sind die Stadtarchitektin und die Nachfolge des Stadtplaners

Harald Klein weiterhin gefordert: «Unsere Rolle ist es, den Prozess zu Lösungen aufzuzeigen und zu unterstützen.»

Dass sei ein «spannendes, aber mitunter auch ein schwieriges Unterfangen», denn auf der anderen Seite streben die Grundeigentümer, Investoren und andere Interessengruppen für sich Planungssicherheit an.

Wo können erste Akzente gesetzt werden?

Diesbezügliche Erfahrung konnte die mit ihrer Familie in Baden wohnhafte Fachfrau praktisch vor der Wohnungstüre begleiten. Nach diesem Wirken arbeitete sie als Stadtplanerin für die Stadt Solothurn, von wo sie dann später nach Zug überwechselte. Eine neue Herausforderung, denn Baden wie auch Solothurn haben rund einen Drittel weniger Einwohner als Zug (31 343).

In ihrer Position als Vermittlerin zwischen den verschiedenen Anspruchsgruppen wie der Politik, den Investoren, den Stakeholdern und Nachbarn frage sie sich: «Wo kann ich erste Akzente setzen?» Aus Erfahrung sagt sie: «Die gute Stadt entsteht nicht am Reissbrett, sondern im Dialog.»

Die in Mode gekommene Mitwirkung führe – richtig eingesetzt – zur Akzeptanz. Dabei will Gabriela Barman-Krämer gleich eines klar machen: Die Mitwirkung diene nicht als Mittel, um Wünsche zu sammeln. Vielmehr erachtet sie diese als ein Mittel, um Unklarheiten auszuräumen und die

Qualität von konkreten Projekten zu steigern.

Das Verdichten ist für Barman ein Gebot der Stunde

Eine am 18. Juni 2023 vom Stadtzuger Souverän angenommene Initiative mit der Forderung «2000 Wohnungen für den Zuger Mittelstand» hat das Potenzial, Gewissheiten temporär ausser Kraft zu setzen. Einige Mitspieler von Planungsprozessen reklamieren hier Rechtsicherheit für sich.

Die Zuger Stadtarchitektin mit Planungserfahrung will und kann sich zu diesen Themenkomplex nicht äussern. Sie streicht viel lieber das Positive heraus: «Der Mix zwischen verdichteten Gebieten und gewachsenen Quartieren in der Stadt Zug ist vorhanden und wichtig. Wir müssen aber an geeigneten Lagen weiter verdichten.» Eine «sehr anspruchsvolle Aufgabe», das ist sich Gabriela Barman-Krämer bewusst.

Umso mehr ist sie sich sicher, dass Plätze wie der «Freiraum» wichtig sind. Dort könnten Menschen verschiedener Herkunft auf Augenhöhe miteinander kommunizieren: «Es ist ein Ort für spontane Begegnungen.» Barman ist auch der Meinung, dass dichtes Bauen und Grünräume sich nicht ausschliessen.

Letztendlich diene alles dem Bestreben, dass die Stadt so gestaltet ist, dass eine möglichst breit akzeptierte Aufenthaltsqualität und Lebendigkeit vorhanden sind.

Was kann ein Schnapsbrenner mit Hobelspänen anfangen?

Statt im Abfalleimer landen die Späne von Holzbildhauer Daniel Züsli in Thomas Heiners Brennessel. Diese Schnapsidee ist eines von zehn Tandem-Projekten in der Stadt Zug, wo Künstlerinnen und Künstler bei Gewerbetreibenden an ihren Werken arbeiteten.

Kaspar Keller

Thomas Heiner nimmt ein Stück Holz vom Boden und beisst darauf herum. Warum? Nicht, weil er sich die Reste des Frühstückes zwischen den Zähnen herausfischen müsste oder gerade kein Schmerzmittel zur Hand hat. Der Brennmeister interessiert sich für das Aroma des Holzes. Auf dem Teppich aus Sägemehl, Zedern-Spänen und Holzschmispel steht ein mächtiger Stamm, verzweigt, einige Meter lang. Unter dem Vordach von Thomas Heiners Brennerei hat sich Daniel Züsli eingerichtet. In den letzten Wochen hat sich der Holzbildhauer mit seinen Werkzeugen des Stamms angenommen. Doch der Künstler arbeitet nicht, wie man es erwarten könnte, von aussen nach innen, sondern von innen nach aussen.

Aus dem Stamm sind schon mehrere Skulpturen entstanden. Die grösste: eine hüfthohe Figur eines Buben, liegt im ausgehöhlten Stamm. Ohne das verschmitzte Lächeln und die überzpitzen Gesichtszüge wie bei einer Karikatur hätte man diesen Teil des Kunstwerks als tanniges letztes Kleid lesen können. Doch

stattdessen sucht man am intakten Stamm die weiteren skurrilen Skulpturen und Schnitzereien, umgeben vom Duft frisch geschnittenen Zedernholzes.

Schnitz- und Brennkunst finden zusammen

Die Zusammenarbeit zwischen dem Schnitzler und dem Schnapsmacher kam im Rahmen eines Tandems zustande. Zehn Künstlerinnen und Künstler haben sich im Juni bei Gewerbetreibenden eingerichtet. Während diese an ihren Werken und Darbietungen arbeiteten, durfte die Kundschaft den Kunstschaffenden über die Schultern schauen. Die Resultate können am Samstag, 1. Juli, von 11 bis 18 Uhr in der Destillerie an der Hofstrasse 9 bestaunt werden. Unterstützt wird das Projekt von Stadt und Kanton Zug.

«Anfangen hat es mit einer Art Speed Dating, wo jeder Kunstschaffende drei Minuten Zeit hatte, um sich vorzustellen», sagt Thomas Heiner. Der 53-jährige Brenner hatte insgeheim auf einen Match mit dem Holzskulpteur gehofft, aber dieser wollte ursprünglich gar nicht am Projekt teilnehmen.

Ihr Tandem fährt unter dem Banner «Reduktion». Und während der eine einen Stamm mit dem Stechbeitel auf ein Kunstwerk reduziert, reduziert der andere den Abfall, indem er diesen als Ressource sieht. «Schon als wir erstmals auf den Holzschnipseln herumgekaut haben, wusste ich, dass sich daraus etwas Spannendes destillieren liesse», sagt der Brennmeister. Um die flüchtigen Aromen des Zedernholzes einzufangen, legt Thomas Heiner die frischen Späne für zehn Tage in hochprozentigen, neutralen Alkohol. Bereits diese Flüssigkeit, das sogenannte Mazerat, wäre trinkbar, es hat aber tatsächlich noch eine etwas zu intensive Bitternote. Durch die Destillation gelangen nur die leichteren Aromen in den Schnaps, während die meisten Bitterstoffe im Brennessel zurückbleiben.

Das Aroma aus dem Holz herausholen

Theoretisch liesse sich auch aus Holz Alkohol herstellen, aber einerseits benötigt man dafür eine Sonderbewilligung, andererseits ist dieses Produkt nicht



Schnapsmacher Thomas Heiner interessiert sich sehr für den Duft der Holzspäne.

Bild: PD

als Genussmittel geeignet. Auch Methanol, im Volksmund als Holzalkohol bekannt, ist hochgiftig und kann bei einer fehlerhaften alkoholischen Gärung und einer unsauberen Destillation blind machen oder gar tödlich sein. Damit hat Thomas Heiners Holz-Geist jedoch nichts zu tun: «Wir machen ja keinen Schnaps aus dem Holz. Wir holen nur mit hochwertigem Schweizer Alkohol das Aroma aus dem Holz heraus.»

Dass der Holzschnipselschnaps geniessbar ist, weiss Thomas Heiner von den zwei Litern, die der Brenner bereits zu Testzwecken destilliert hat. Nun sind Holzaromen in Spirituosen beiläufig nichts Neues, stammen doch ungefähr 60 Prozent der Aromen eines Whiskys aus dem Holzfass. Rinden, Wurzeln und Schösslinge von Bäumen wurden schon früher zu medizinischen Zwecken, heute primär als Genussmittel in Bitterlikören

und Essenzen eingesetzt. Auch Parfüm-Hersteller arbeiten mit Holzaromen, die nicht nur synthetisch hergestellt werden.

Trotzdem ist Heiners Holzgeist etwas Neues, weil er ausschliesslich die Holzaromen destilliert. Doch die Zedernschnapsidee ist erst der Anfang: «Wie wird ein Kirschlorbeer, eine Eibe oder ein Lindenbaum schmecken? Kommen die Aromen der Blüten auch im Holz vor? Wie schmeckt das Kernholz im Innern des Stammes oder das Splintholz unter der Rinde? Wie schmeckt mit der Säge geschnittenes Holz, welches ja erhitzt wird, im Unterschied zu geschlagenem Holz?»

Thomas Heiner, der die Brennerei nebenberuflich mit seiner Frau Cordula betreibt, ist voller Ideen für die nächsten Monate. Zuerst steht nun aber die Finissage vom Samstag an, wo die Holzskulpturen vorgestellt und die 50 Flaschen Holzgeist erworben werden können.

Hinweis

Die Resultate können am Samstag, 1. Juli, von 11 bis 18 Uhr in der Destillerie an der Hofstrasse 9 bestaunt werden.